

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 165.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Samstag, den 17. Juli 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Oesterreich an Amerika.

Da laßt es zweimal hören — dachten die Staatsmänner der Zentralmächte, als Präsident Wilson sich gegen die Vorstellungen in Sachen des amerikanischen Handelsverkehrs mit Kriegsbedarf zugunsten der Mächte des Bismarck-Bundes taub stellte, und gaben ihm in einer der österreichisch-ungarischen Regierung ausgehenden Note noch einmal eine völlerrechtliche Abhandlung über die rechtliche Auslegung der im Haag festgelegten Neutralitätspflichten. Die Note des Freiherrn v. Burian, die am 29. Juni abgegangen und sollte seinem Wunsch nach telegraphisch nach Amerika übermittelt werden, ist nun erst jetzt öffentlich bekanntgegeben worden, läßt sich nur vermuten: vielleicht bloß, um der deutschen Note in der „Lusitania“-Angelegenheit den Vortritt zu lassen.

Nach Freiherr v. Burian geht, wie es vor ihm die österreichische Regierung getan hat, von der Tatsache aus, daß die amerikanischen Munitionslieferungen sich im größten Maße völlig ausgeschlossen sind. Er gesteht der österreichischen Regierung selbstverständlich die Absicht zu, in Über- und mit dem Bismarck-Bund der internationalen Neutralität zu wahren, wirft aber die Frage auf, ob die Verhältnisse, wie sie sich gewiß unabhängig von ihrem Willen im Laufe des Krieges entwickelt haben, nicht derart beschaffen sind, daß die Absichten des österreichischen Kabinetts ihrer Wirkung nach durchkreuzt werden müßten, ergäbe sich für die amerikanische Regierung die Notwendigkeit, ihrem Wunsch nach strengster Einhaltung beider Kriegsparteien durch andere Maßnahmen Geltung zu verschaffen. Auch in dieser Hinsicht wird zugegeben, daß der Vortritt der Haager Konvention nicht verfehlt erscheint, wenn man aber bedenkt, daß die Lieferungen von Kriegsschiffen und von gewissen Materialien für Kriegsschiffe in dieser selben Konvention nicht verboten sind, so kann nicht geleugnet werden, daß die Verhältnisse der neutralen Staaten zur Duldung von Waffenlieferungen von seiten einzelner ihrer Angehörigen ihre Geltung verlieren, wenn sie nicht als solche anerkannt werden, die den allgemeinen anerkannten Prinzipien des internationalen Rechtes entsprechen. Mit Nachdruck wird betont, daß nach allen wissenschaftlichen Autoritäten die Völlerrechtlichkeit der Handel mit Baumwolle nicht verändert hat, sondern dar, wenn er eine solche Duldung der Auslieferung annimmt, daß dadurch die Neutralität des Landes in Mitleidenschaft gezogen wird. Diese Voraussetzung trifft aber auf die amerikanischen Kriegslieferungen unzweifelhaft zu. Es handelt sich jetzt nicht um die Frage, ob die amerikanische Industrie, wie sie mit der Erzeugung von Kriegsmaterial beschäftigt, am Leben erhalten werden soll, daß die Ausfuhr, die sie zu betreiben hat, eine Einbuße erleide. Immer hat diese Industrie gerade infolge des Krieges eine ungeahnte Steigerung erfahren. Die Note läßt sich bei diesem, in der Tat äußerst wichtigen

Punkte des längeren auf, und stellt danach fest, daß der amerikanischen Regierung von keiner Seite das Recht bestritten werden kann, durch Erlass eines Ausfuhrverbotes diesen offen zutage liegenden enormen Export von Kriegsbedarf zu verhindern, von dem es notorisch ist, daß er nur einer der Kriegsparteien zugute kommen kann. Seinen eigenen Rechten würde Amerika nicht nur nicht zu nahe treten, sondern im Gegenteil erst wirklich Geltung verschaffen, denn es wird von jedem Handelsverkehr mit den Zentralmächten gewaltsam abgeschnitten, ohne daß die rechtliche Voraussetzung dafür, eine rechtmäßige Blockade, vorläge. Mit der bloßen Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten, wie den Mächten des Bismarck-Bundes, auch Deutschland und Österreich-Ungarn Waren aller Art zu liefern, ist es in diesem Falle nicht getan, denn Amerika ist unzweifelhaft in der Lage, England zur Achtung seiner Neutralitätsrechte zu zwingen. Es braucht nur unseren Gegnern die Einstellung der Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Mit einem solchen Vorgehen würde nicht nur die Freiheit des legitimen Seehandels gewahrt, sondern auch das furchtbare Verbrechen unserer Feinde, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zunichte gemacht. Unter Berufung auf die ausgezeichneten Beziehungen, welche stets zwischen den beiden Ländern geherrscht haben, richtet daher Freiherr v. Burian an die amerikanische Regierung den Appell, sie möge unter Bedachtnahme auf die von ihm entwickelten Darlegungen den von ihr in dieser so hochbedeutsamen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer reiflichen Überlegung unterziehen.

Man sieht, es sind im Grunde genau die gleichen Argumente, mit denen die deutsche Regierung bisher vergeblich in Washington Eindruck zu machen versucht hat. Aber inzwischen hat Herr Bryan, der in Rechtsfragen nicht viel mehr als ein Laie war, seinen Platz einem Rechtsfachverständigen von großem Rufe geräumt, und es kann gewiß nicht schaden, wenn der amerikanischen Regierung auch von anderer Seite noch einmal scharf ins Gewissen geredet wird. Selbst wenn Herr v. Burian mit seinen eindringlichen Ermahnungen keinen größeren Erfolg haben sollte als Staatssekretär v. Jagow zu erzielen vermocht hat, wird sein Vorgehen in hohem Grade dankenswert bleiben. Denn es kann der Welt nicht oft und nicht deutlich genug vor Augen geführt werden, wer im Grunde daran Schuld ist, wenn dieser Krieg, dessen Ausgang bereits über jeden Zweifel hinaus feststeht, trotzdem seinen Fortgang nehmen und weiteres schreckliches Unheil über die Menschheit bringen muß.

## Der Krieg.

Im Westen wie im Osten waren den deutschen Waffen reiche Erfolge beschieden. Ein großer französischer Angriff auf unsere Argonnenfront endete mit einer sehr schweren Niederlage des Feindes. Auch an mehreren

anderen Stellen brach die französische Offensive unter schweren Verlusten zusammen. Im Osten legten die Armeen des Feldmarschalls Hindenburg ihre Vorwärtsbewegung fort und eroberten eine ganze Reihe von russischen Stellungen, wobei eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen gemacht wurde.

## Praschnitz in unserer Hand.

Schwere Niederlage der Franzosen in den Argonnen. — Die Russen bei Krusca südlich Kolno geschlagen; 2400 Gefangene, 8 Maschinengewehre erbeutet.

Gr. Hauptquartier, 15. Juli.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südbandern sprengten wir gestern weßlich von Batschaete mit gutem Erfolge Minen. In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen, zum Teil mit stärkeren Kräften, an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen. Nordwestlich vom Gebirge Beau-Séjour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung. Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einfalles großer Munitionsmengen und starker auch neu herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen Front. In vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 9688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten. Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsvorversuche des Feindes durch unser Feuer vernichtet. Im Brieferwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen. Ein französisches Flugzeug wurde beim Überfliegen unserer Stellungen bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder, ein zweites wurde bei Bénil-Victard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Kurischau wurden zwei Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht. — Südlich des Njemen in der Gegend von Kalmarja eroberten unsere Truppen bei Franziskowo und Osowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Ossanka von uns erobert, 800 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf

## Im Schweiß deines Angesichtes...

Roman von M. v. Muchols.  
(Nachdruck verboten.)  
„Du bist ein Verrückter!“ antwortete Marka trotzig. „Du siehst ich vor, zu Bett zu gehen. Gute Nacht, lieber Herr.“  
Sie hatte sich vom Stuhl erhoben. Der Landrat tat das Gleiche. Er schüttelte der Schwägerin herzhafte die Hand.  
„Nichts für ungut, kleine Marka; aber überlege dir die Geschichte. Du tust ein gutes Werk. Das Kommando unter den Hammer käme, könnte auch euch beiden, dir und Irene, als Bangerins Cousinen, nicht angenehm sein. Du bist nicht in der Lage, Kurt zu helfen, sonst würde ich es tun.“ Bei Gott! ich würde Frigow der Familie schenken. Aber was ich nicht kann, das kannst du, und ich bin corps d'esprit befestigt du doch wohl auch.“  
„Du irrst also im Ernst, Verrückter?“ Marka wandte sich in der Tür noch einmal um.  
„Gut im Ernst, Marka! Überlege dir die Sache. Sei hast du ja noch... Gute Nacht!“  
Marka wurde im Schlafzimmer wie gewöhnlich von dem Jungfer erwartet, die nach den Befehlen der Herrin die junge Witwe meinte, sie bedürfte heute keiner besonderen Aufsicht, und schickte das Mädchen zu Bett. Sie lächelte selbst die langen, schwarzen Flechten. Statt ihrer Lager aufzusuchen, stellte sie sich ans Fenster, schaute hinaus und blinzelte. Ihr kamen so mancherlei Gedanken.  
Sie dachte an die Frage, die ihr wieder und wieder vor dem Vorgelegt worden war, nämlich die: warum sie den Verlobung des Fürsten Nikolai ein Nein entgegengesetzt hatte und wenn Marka erwidert hatte, sie liebe ihn nicht, und Irene wissen wollte, ob die Schwester einen Mann liebe, so hatte sie lachend geantwortet:  
„Nein, ich liebe doch nicht auf der Anklagebank!“  
Diese Fragen kann man nicht klipp und klar mit Ja oder Nein beantworten. Ich habe mich einst in der Kammer in einen bildhübschen Hirtenbuben mit samtlichen Augen und einer Gesichtsfarbe verliebt, welche die schönste Bronze in den Schatten stellte. Ich habe mich nicht im Traum daran gedacht, diesen Burschen zu heiraten. Es wäre sein Unterana aemelen!“

„Dummes Zeug!“ hatte dann Irene gesagt. „Wenn du mich nicht verstehen willst!“  
„Ich verstehe dich recht gut“, beharrte Marka, „allein Herzensregungen kann man nicht in Worte fassen, und Seelenbewegungen erst recht nicht. Ich kann eben nicht, Irene!“

Dann hatte die ältere Schwester gescholten, und sie hatte gelacht.  
Jetzt aber lachte Frau von Wittowka nicht. Sie sah hinaus in die Ferne — sie dachte an den, von dem sie wußte, daß er nicht glücklich war. Und nun war ihr gesagt worden, sie möge ihm die helfende Hand entgegenstrecken. Das Schicksal gab ihr einen merkwürdigen Fingerzeig.

## 18. Kapitel.

Frau von Wittowka hatte an Kurt von Bangerin ein Bilet geschickt, in welchem sie ihn bei einem Ausfluge zu Pferde um seine Begleitung ersuchte. Kurt war nach der Stadt geeilt. Marka hatte schon, ihn erwartend, am Fenster gestanden, und dann war das Paar durch die Stadt geritten und in die Promenadenwege eingebogen. Es war wieder fast genau so gewesen wie vor drei oder vier Jahren, gerade als wären die Zwischenräume verwischt gewesen. Damals war es freilich Herbst; jetzt befand man sich mitten im Sommer. Das Jahr stand für den Landwirt auf seiner Höhe — dennoch hatte der Gutsbesitzer keinen Augenblick geädert, dem Rufe zu folgen.

Marka hatte Verlangen gezeigt, den Weg zu reiten, den sie bei ihrem ersten Ausfluge geritten war. Auf den damals leeren Feldern wogte jetzt goldenes Korn, das in Ähren stand.

Plötzlich sagte sie zu ihrem Begleiter: „Sie sind mir noch eine Antwort schuldig, Kurt. Sie wollten mir von Ihren Sorgen erzählen!“

Er blinzelte sie nur an. „Seute nicht, Marka! Verderben Sie mir den Augenblick nicht“, bat er.

Und dann waren sie weiter geritten, und erst nach einer Stunde hatten sie die Pferde zur Rückkehr gewendet. Als Kurt nach Hause kam, hatte er eine heitere Miene. Seine Frau freute sich darüber. Die kleine Unterhaltung hatte ihm offenbar gut getan...

Die Ausflüge wurden wiederholt. Ein- bis zweimal in der Woche stellte Bangerin sich Marka zur Verfügung.

Auch morgens unternahmen sie diese köstlichen Ausflüge, die ihnen lieb geworden waren.

Eines Tages hatte sich das Paar als Ziel den erlenumstandenen Waldteich bei Grünau gewählt. Es war heute schwül; es schien fast, als sei ein Gewitter im Anzug. In der Ferne schwebte ein grauer Dunst. Marka fragte über die heiße und drückende Luft. Selbst in dem schattigen Walde war kein erfrischender Hauch zu spüren, wie ihr Begleiter gehofft hatte. Sie schlug deshalb vor, einen Augenblick zu rasten. Ehe ihr Kurt beifällig sein konnte, war sie vom Pferde gestiegen, und schlang die Säuel um ihren Arm.

Der Beter befreite sie davon, koppelte die Pferde an den nächsten Baum und suchte nach einem behaglichen Plätzchen. Endlich hatte er es gefunden. Marka machte es sich bequem, so gut sie konnte; sie lehnte den Kopf an einen Baumstamm und schloß die Augen.

Kurt verankerte sich in ihren Anblick. Wie blaß sie ausah! Oder war es das Licht, die grüne Dämmerung, die durch die Zweige lugte, was sie so bleich machte?

Als Marka merkte, daß sie beobachtet wurde, öffnete sie die Lider. Langsam zog sie die Handschuhe von weichen, dänischen Leder von den Händen und strich mit der Rechten leicht über die Schläfe, an der sich das blaue Netzwerk der Adern scharf abzeichnete.

„Verzeihen Sie“, meinte sie, „ich bin eine schlechte Gesellschaft. Ich bin müde und der Kopf schmerzt. Ich hätte nicht ausreiten sollen.“

Kurt erhob sich.  
„Bleiben Sie ruhig hier sitzen, Marka. Ich reite nach Hause und hole Ihnen einen Wagen.“

Nun lachte sie wieder. „Nein, nein, daraus wird nichts! Ich sagte Ihnen bereits früher, daß ich keine Mondscheinprinzessin bin. Lassen Sie mich doch ein wenig rasten. Wir haben ja Zeit.“

Wieder schwiegen sie beide. Immer schwerer und drückender wurde die Luft. Marka schloß wieder die Augen.

Als sie sich endlich vom Boden erhob, und meinte genug geraselt zu haben, grölte schon der Donner und ein heftiger Wind fuhr durch die Baumkronen.

„Hallo!“ rief Kurt. „Das ist vom Abel. Das Gewitter ist, ohne daß wir es bemerkten, heraufgekommen. Vielleicht lassen Sie mich doch den Wagen holen. Ich werde mich beeilen. So viel in meinen Kräften steht.“



Krusca, sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartar-Lipnik. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Kämpfe in der Gegend von Brajanov wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen bestrittenen und von den Russen stark ausgebaute Stadt Brajanov selbst von uns besetzt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das W.T.B.

#### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 15. Juli. (W.T.B.) Amlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz:

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. — Am Dnepr abwärts Niznow kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

#### Italienischer Kriegsschauplatz:

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberto unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdrausina und Bolazzo, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — Im Rärntner und Tirolergrenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

#### Brahnuj — Warschau.

Mit der Wiedereinnahme von Brahnuj, das wir vor dem Ausbruch sehr großer russischer Verstärkungen planmäßig aufgegeben hatten, haben wir einen neuen starken Trumpf gegen Warschau und die Weichsel-Narew-Linie in die Hand bekommen. Wir bedrohen von dort



aus Warschau gefährlich von Norden her. Der Ring um die Festung, die das Bollwerk Rußlands an der Weichsel darstellt, zieht sich immer enger zusammen. Die Zivil-

Schon wollte er sich auf das Pferd werfen. Allein seine Begleiterin hielt ihn zurück, sie umklammerte seinen Arm.

„Verlassen Sie mich jetzt nicht Kurt! ... Gehen Sie nicht fort, ich bitte Sie. Ich habe eine geradezu kindliche Furcht vor einem Gewitter. Ich kann nicht allein sein... ich kann nicht!“

Wieder grölzte der Donner, und nun begann es auch zu tröpfeln. Man hörte die Regentropfen auf den Blättern klingen.

„Der ist der Aufenthalt gefährlich“, meinte Kurt besorgt. „Was beginnen?“

Endlich fiel ihm ein, daß Gornemann in der Nähe eine Jagdhütte besessen hatte. Sie hatte zwar nur zur Beobachtung des Wildes gedient, aber einen kleinen Schutzwald gewährte sie immerhin.

„Ist sie weit von hier?“ fragte Marka.

„Einige hundert Schritt. Kommen Sie, wir müssen wenigstens nachsehen.“

Arm in Arm strebte das Paar vorwärts gegen den Sturm, der sich erhoben hatte.

Die Hütte war nur eine in den Boden geschaukelte Grube, von Brettern und Reisig leicht überdeckt, in der mehrere Personen unbemerkt von außen stehen und, die Büsche im Anschlag, das flüchtige Rehwild beobachten und dem Vord der Kugel in die Flanken senden konnten. Jetzt, bei dem Sturm und Regen draußen erschien sie den beiden als ein willkommenes Asyl.

Besonders Kurt freute sich, seine Begleiterin hier wohlgeborgen zu wissen. Sie waren in dieser einsamen Waldhütte wie von der übrigen Welt abgeschnitten, aber hier fühlte er sich gar nicht einsam. Die Nähe Markas war ihm Gesellschaft genug. Ein sonderbares Gefühl nahm von ihm Besitz, wenn er die sonst so lebensprühende Frau betrachtete, die jetzt so schuttschützig an seiner Seite stand und ängstlich nach außen horchte, den nächsten Donnererschlag erwartend. Auch in der Hütte herrschte eine dumpfe Luft. Kurt atmete schwer.

Das Gewitter stand unmittelbar über dem Walde. Schlag folgte jetzt auf Schlag. Marka zitterte und schmeigte sich an den Mann an ihrer Seite. Da — ein Schlag, als sollte die Welt in Stücke gehen.

„Kurt!“ schrie Marka auf und griff nach seiner Hand.

Er hielt die ihre fest und legte seine andere Hand um ihre Mitte. Er sprach ihr Mut zu. Sie sollte sich nicht fürchten, hier seien sie geschützt, und — er sei ja bei ihr! Dankbar blickte sie zu ihm auf — und da — er wußte nicht, wie's geschah — fanden sich plötzlich ihre Rippen. Die Welt war vergessen.

Atemlos flüsterte Marka: „Ich will dir helfen, Lieber! ... Ich will dir helfen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bevölkerung hat die Stadt bereits verlassen. Über 80 000 Personen wurden auf Befehl der Kommandantur entfernt.

#### Serbisch-albanische Schlacht.

Athen, 15. Juli. (Rtr. Bln.) Zwischen den Serben und Albanern entwickelte sich bei Tirana eine Schlacht, in der die Serben 2000 Mann an Toten verloren, während die Albaner nur 100 Mann verloren. Um sich zu rächen, steckten die Serben alle Dörfer in dem von ihnen besetzten Gebiet in Brand.

#### Der „Daily Telegraph“ über die Hoffnungslosigkeit des Dardanellen-Unternehmens.

Berlin, 15. Juli. (Rtr. Bln.) Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht sehr ernste Nachrichten von den Dardanellen. Es sei nicht ein Wort zu viel gesagt, heißt es in dem Bericht, wenn man behaupte, daß an den Dardanellen eine Armee unter den ungünstigsten Bedingungen kämpfe. Die Türken würden allein genügt haben, um die Landungs- expedition in eine verzweifelte Lage zu bringen. Es komme hinzu, daß sie unter deutscher Führung ständen. Die Deutschen hätten glänzende Methoden, sich schnell zu entscheiden; und sie hätten den Krieg auf eine wunderbare Höhe gebracht. Die Halbinsel Gallipoli bilde ein geniales Verteidigungswerk, das von den Deutschen und Türken zu einer einzigen, tatsächlich unbesiegbaren Festung ausgebaut sei. Den Engländern bleibe nur möglich, den Schluß zu ziehen, daß die Dardanellenaktion ein nahezu hoffnungsloses Opfer war und sei.

#### Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Sofia, 15. Juli. (Rtr. Pest.) „Stampa“ berichtet, daß die Verhandlungen Bulgariens mit der Türkei dem Abschluß nahe seien. Der bulgarische Landwirtschaftsminister habe sich geäußert, daß das Ergebnis für beide Teile befriedigend sei.

#### Ein russischer Kreuzer schwer beschädigt.

#### Im Seegefecht bei Gotland.

Der deutsche Bericht über das Seegefecht bei Gotland hatte erwähnt, daß unsere Kreuzer „Roon“ und „Augustburg“ gegen den im Gefecht mit „Rüben“ befindlichen russischen Panzerkreuzer „Rurik“ vorstießen, worauf „Rurik“ abdrehte. Die Vermutung, daß der Russe von der schweren Artillerie des „Roon“ getroffen erhielt, wird nun von neutraler Seite bestätigt.

Der „Rurik“ ist ein 1906, wenig nach dem im Oktober 1914 von einem deutschen U-Boot versenkten Kreuzer „Ballada“, von Stapel gelassener, 15 400 Tonnen großer Kreuzer mit 890 Mann Besatzung. Er ist 161 Meter lang und mit vier 25,4-Zentimeter-, sowie acht 20,3-Zentimeter-Kanonen ausgerüstet. „Rurik“ ist das Ersatzschiff für den Kreuzer gleichen Namens, der am 14. August 1904 von einem japanischen Geschwader unter Führung des Admirals Kamimura versenkt wurde, als die russische Bladmost-Flotte den vergeblichen Versuch machte, sich mit der Flotte des Admirals Witthöft zu vereinigen, die am 10. August Port Arthur verlassen hatte und nun Loos geschlagen war.

#### Ein Seegefecht vor Osgotland?

Byssby, 15. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Meldung des Nilschens Büros. Von Lugarn auf Osgotland wird an die Zeitung „Gotländingen“ telephoniert, daß gestern von Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr nachts ein mächtiges Feuermeer gesehen wurde. Fischer, die sich nachts auf dem Meere aufhielten, berichten von einer heftigen Kanonade.

#### Im Feinde geirrt.

Berlin, 15. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Am 5. Juli gab das französische Marineministerium amtlich bekannt, daß am 4. Juli im Ärmelkanal zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen 2. leichten Geschwaders beschossen worden seien, und daß hierbei ein U-Boot von mehreren Granaten getroffen worden sei. — Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische oder englische U-Boote handeln, die von den genannten französischen Streikkräften irrtümlicherweise beschossen worden sind.

#### Die Versenkung eines großen englischen Truppentransportdampfers bei Lemnos.

Athen, 15. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Es wird bestätigt, daß ein großer englischer Truppentransportdampfer bei Lemnos versenkt worden ist.

#### Neue englische Verletzung norwegischer Hoheitsrechte.

#### Christiania, 15. Juli.

„Verdens Gang“ meldet aus Drontheim: Dem Blatt „Nordlandsposten“ erzählte ein zuverlässiger Mann, daß er am letzten Mittwoch eine Seemäule vom Lande an derselben Stelle, wo der deutsche Dampfer „Friedrich Arp“ in Grund gebohrt worden ist, ein Kriegsschiff mit zwei Schornsteinen gesehen habe, das von Westen kam. Gleichzeitig sei ein größerer Dampfer erschienen. Man hörte einen Schuß fallen, worauf der Dampfer anhielt. Das Kriegsschiff legte sich an seine Seite und signalisierte einem kleineren Dampfer, der sich in der Nähe befand, später aber verschwand. Das Kriegsschiff fuhr dann mit dem Dampfer westwärts. Wie aus Narvik gemeldet wird, erfolgte eine Beschlagnahme des Dampfers, der wahrscheinlich der Lübecker Dampfer „Belgia“ war, der Narvik mit einer Erzladung verlassen hatte.

#### Rotterdam, 15. Juli

Ein deutsches U-Boot hatte bekanntlich am 11. Juli in der Nordsee den englischen Fischdampfer „Fleetwood“ beschossen und von der Besatzung einen Mann getötet und zwei Leute verwundet. Der Fischdampfer stoppte. Das U-Boot kam heran. Da das Schiffboot beschädigt war, wurde der Dampfer nicht in den Grund gebohrt.

#### Kampf zwischen U-Boot und Fischdampfer.

Der „Lyoner Nouvelliste“ meldet aus Cherbourg, daß nach Berichten, die dort eingetroffen sind, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt gewesen seien, daß sie nicht hätten gesehen werden können, von einem deutschen Unterseeboot aufgespürt worden sei, anzuhalten. Der Fischdampfer habe gehorcht, als aber das Unterseeboot herangekommen sei, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

#### Keine Verschärfung zwischen Deutschland und Amerika.

Hamburg, 15. Juli. (Rtr. Bln.) Nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ meldet der „New York Herald“ aus Washington:

Das Staatsdepartement informierte die Presse, daß die Verschärfung der Verhandlungen zwischen Deutschland und Amerika eingetreten sei. Das Blatt sagt hinzu, daß amerikanische Antwortnote kaum vor drei Wochen warten sei.

#### Verschiedene Meldungen.

Kiel, 15. Juli. 50 Krankenträger und 11 Kräfte der Flottan zurückerufen sind, wurden hier am 14. Juli Brigadier Heinrich und dem Admiral v. Ingenhoff beauftragt.

Kopenhagen, 15. Juli. Es verlautet, daß die Regierung beabsichtigt, Deutsch-Schweden zu verlassen zu nennen.

Petersburg, 15. Juli. Der Minister des Innern allen Gouverneuren, im Falle des Einrückens des Feindes die Bevölkerung zu beruhigen und bei Mangel an Lebensmitteln und Futtermitteln mitzubringen, Kupfer- und Messingfaden, Türklinten und Kleider zu entfernen.

#### Aus französischer Gefangenschaft zurück.

#### Trübe Erlebnisse deutscher Sanitätsleute.

In Konstantinopel trifft ein Zug nach dem anderen deutschen Sanitätsleute und Sanitätskinder, die im Austausch mit französischen Sanitätsleuten in Frankreich zurückgekehrt sind. Die meisten der am 14. August bzw. September vorigen Jahres in französischer Gefangenschaft. Nur wenige waren darunter, die Mai- und Juni-Kämpfe an der Doretto-Schlacht in der Gefangenschaft geraten waren. Die geführten berichten durchweg nur Unerfreuliches über ihre Behandlung in der Gefangenschaft. Die Pflege war überall schlecht, und mancher deutsche habe infolge dessen sein Leben eingebüßt. Mindestens schwere Schädigung seiner Gesundheit getragen. Auch die sanitären Einrichtungen werden als sehr mangelhaft bezeichnet, allgemein auch über die schlechte Kost geklagt. Infolge dieser war es auch nicht zu verwundern, daß anstehenden heften ausbrachen und der Tod reiche Ernte an allen Sanitätsleuten war es vergönnt, in den ihnen verwundeten deutschen Kameraden zu sehen. Die meisten mußten schwere körperliche Arbeit und zwar im Bergbau, bei Hafen- und anderen um. Dabei hatten sie eine ärmliche Kost und eine Löhnung von 16 Pfennig. Schwer hatten die deutschen Sanitätsleute oft die Behandlung der Bevölkerung, manchmal unter der Bosheit des Aufsichtspersonals zu leiden. Auffallend, übrigens bekannte Tatsache war, man den Völen und Elstern überall eine Sonde hingelassen hatten. Zur Ehre der Sanitätsleute sei es jedoch gesagt, daß sie diese Behandlung einigen Ausnahmen natürlich abgesehen, durchlebten und das Los ihrer Kameraden teilten. Nicht wenige von ihnen wanderten deshalb sogar fängnis. Mit Gefängnisstrafen waren die übrigen im allgemeinen sehr freigebig. Sehr erzählt ein älterer freiwilliger Sanitätsmann, der Aufenthalt in Reims. Die Franzosen legten der Kathedrale eine große Anzahl deutscher Soldaten in diese, von denen bei der Beschießung Leben kamen. In den französischen Gefangenen wurde auch eine in deutscher Sprache abgefaßte für Kriegsberichte verbreitet, die die unglaubliche über die Kriegslage enthielt.

#### Französisches Lob des deutschen Sanitätsdiensts.

#### Paris, 15. Juli.

Der Sonderberichterstatter des „Journal“ berichtet, daß die Regierung aus Anlaß der französischen Kriegsinvaliden aus Deutschland eine Untersuchung über die Behandlung der französischen Sanitätsleute in Deutschland angestellt hat. Die bisherigen in den Untersuchungen liegen erkennen, daß das Sanitätswesen keinen Unterschied zwischen den und fremden Verwundeten mache. Freund und Feind werde gleich gut behandelt. Die Operationstechnik und die Mehrzahl der Ärzte geküßt. In den Gefangenen alles bestens vor sich. Die Krankenschwestern ausgezeichnet geküßt.

#### Hindenburg in Ungnade — bei den Franzosen.

Von der französischen Grenze, 14. Juli. Pariser Aussagen soll Feldmarschall v. Hindenburg Frankreich sehr volkstümlich sein. Das hindert keineswegs den frommen Wunsch unserer Feinde, daß ein böser Geist ihm bald das Genick brechen möge. Ihnen aber diesen Gefallen nicht tut, so besorgen sie weilen selbst. Ein Neutraler, der Deutschland verläßt, der Guerre Sociale, in bestunterrichteten Kreisen vernommen, daß Hindenburg beim Kaiser in Ungnade und infolgedessen verschwunden sei. Der Kaiser habe nämlich dem Kaiser auseinandergelegt, daß die Heere jetzt auf dem Höhepunkt ihrer Siege angelangt und daß größere nicht erwartet werden könnten. Auf der Stelle habe der Kaiser den Feldmarschall scheidet und Radens an seine Stelle gesetzt. Die wird natürlich die Kunde durch ganz Frankreich und den gesunkenen Mut mit diesem Beweis, daß es in Deutschland dem Ende zugeht, neu zu beleben. Denn es dabei an. (Der Feldmarschall bleibt diesem Trost und erhalten. Wenn die allgemeine französische ihm augenblickliche Zurückhaltung auferlegt, so ist eine Pause in den Operationen. Sobald der Sieger der Sommer- und Winterschlacht in der Stelle ist.)

#### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Bei Einführung der Brotgetreidereste um in der Übergangszeit Störungen zu vermeiden, eingeschränkter Weizenhandel zugelassen. Für die im beginnenden Wirtschaftsjahr war diese Maßnahme nötig, so daß hier jeder derartige Weizenhandel ein Kommunalverbot darf dann Weizen in seinen Bezirken abgeben, der Weizenverteilung Grenzen eines Kommunalverbandes hinaus. Sache der Reichsgetreidekasse. Jene Übergangszeit ist indessen je länger desto mehr dazu einen Handel mit sogenanntem beschlagnahmtem







○ Geflügel für Ostpreußen. Zur Wiederbelebung der durch den Krieg schwer betroffenen Geflügelzucht in Ostpreußen werden in den haveländischen Gemeinden Sammlungen veranstaltet, die in den Dörfern der Umgebung Potsdams gute Ergebnisse gezeitigt haben. Die zahlreich gespendeten Hühner, Enten und anderes Federvieh, von denen mancher Bückler über 40 Stück zur Verfügung stellte, werden nach Neuen geliefert und von dort unter Aufsicht eines Sachverständigen in einem besonderen Güterwagen nach Ostpreußen verbracht.

○ Verhaftung eines bayerischen Bankdirektors. Eine Auslieferung erregende Verhaftung erfolgte in Landsbut in Bayern. Wegen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung wurde der Direktor der Gewerbank Karl Becker in Untersuchungshaft genommen. Die Schädigung der Kasse wurde bis jetzt auf 33.000 Mark festgestellt.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonnabend: Veränderliche Bewölkung, doch nur zeitweise auflockernd und nur vereinzelt leichte Strichregen, tagsüber etwas wärmer.

## Letzte Nachrichten.

#### Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 16. Juli. Aus dem Tatsachenmaterial des Sofioter Attentatsprozesses geht, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, hervor, daß gegen König Ferdinand ein Bombenattentat geplant war, als dessen Urheber die serbische Narodna Udruga erscheint, die einen Preis von 50.000 Francs, teilweise aus russischer Quelle, für den Mordanschlag ausgeschrieben hatte. Serafin Manow, der die Bombe auf den Wagen des Königs schleudern sollte, gestand den Attentatsplan vollinhaltlich und sagte aus, daß das Geld von Ausland und Serbien dem Attentäter ausbezahlt werden sollte. — Lebhaftige Bewegung rief eine Erklärung des Verteidigers von Dr. Genadiw hervor, der erklärte, daß Ministerpräsident Radoslawow ein anonymes Schreiben erhalten habe, demzufolge noch nicht alle Attentäter festgenommen worden und eine Fortsetzung der Verbrechen zu erwarten sei.

— Aus Kopenhagen wird dem „Berl. Lokalanz.“ berichtet: Der Kriegsberichterstatter Bengquist, der gegenwärtig die österreichische Front an der italienischen Grenze besucht, berichtet, daß italienische Soldaten, die von den Österreichern gefangen wurden, recht traurige Sachen erzählten. Die Soldaten beschuldigen die Regierung, sie mit unwahren Versprechungen in den Krieg geschickt zu haben. Danach sollte der Krieg sich auf einen militärischen Spaziergang beschränken. Man hatte bereits Vorbereitungen getroffen, unter Ruß und Blumenregen in Triest und Görz einzuziehen, wo die Bevölkerung die Befreier mit Jubel empfangen werde. Auch die gefangenen italienischen Offiziere sprachen sich in bittersten Worten aus. Die Versprechungen der italienischen Regierung hätten klar gezeigt, daß man in Italien allgemein die Kraft der Doppelmonarchie unterschätzt habe. Der Korrespondent faßt seine Erfahrungen bei dem Besuche an der italienischen Front dahin zusammen: Das Fiasko des italienischen Einbruches in Oesterreich und die großen italienischen Verluste können nicht länger verheimlicht werden. Eine Aenderung der Lage kann auch bei der Fortsetzung des Kampfes nicht erwartet werden. Das österreichische Heer sei niemals stärker, niemals mehr von Siegesbewußtsein und vom dem Glauben an die gerechte Sache durchdrungen gewesen, als jetzt, wo es mit dem treulosen Bundesgenossen kämpfe.

— Feldmarschall Radensén richtete an einen seiner argentinischen Freunde einen Brief, in dem es heißt: Hoffentlich kennt man in Ihrem Lande die Wahrheit über diesen Krieg. Kein Mensch in Deutschland hat ihn gewollt, am wenigsten unser Kaiser. England ist der Urheber. Frankreich und Rußland erkennen nicht, daß sie mit dem Blute ihrer Söhne die Geschäfte Englands beforgen.

#### Der Uebergang über den Dnjestr erzwungen.

Budapest, 16. Juli. „Az Est“ berichtet aus Dzernez: Die vorgestrigen Vorpostenplänkchen waren die Einleitung zu weiteren Operationen im Süden des Dnjestr liegenden Bukowina-Abschnittes. Wir begannen nachts ein heftiges Bombardement gegen die russische Verteidigungsstellung. Unsere Artillerie überraschte den Gegner mit einem Schrapnell- und Granatenregen. Das Bombardement dauerte bis früh mit großer Heftigkeit an. Die feindliche Stellung wurde erstickt. Unsere Truppen erzwangen den Flußübergang an mehreren Stellen mit stürmender Hand bei Urtie Bistupie (unmittelbar an der russischen Grenze). Der geschlagene Feind erlitt empfindliche Verluste. Wir machten zahlreiche Gefangene. Der Flußübergang ist vollkommen gelungen.

#### Uebergang über den Karaw.

Kopenhagen, 16. Juli. (Tl.) „Rugli Invalid“ meldet, daß deutsche Truppen den Karaw überschritten haben und die Russen auch im Abschnitt Drezny-Lyubina zurückgehen mußten.

#### Beabsichtigte italienisch-serbische Offensive.

Genf, 16. Juli. (Tl.) Pariser und italienische Blätter beschäftigen sich immer noch mit den Besprechungen, die der italienische General Porro mit den leitenden französischen Kreisen hatte. Eine Pariser Nachricht der Genfer Tribune besagt, daß General Porro mit Joffre und French die Möglichkeit einer Verschiebung des italienischen Kriegsschauplatzes beriet. Da dem Vorgehen am Isonzo zu große Schwierigkeiten im Wege stehen, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Italiener auch von Serbien aus eine neue Offensive gegen Oesterreich-Ungarn eröffnen. Die Turiner Stampa erwähnt ebenfalls die Hypothese eines gemeinsamen italienisch-serbischen Angriffes. Die Hauptsache sei die Blockierung der österreichischen Flotte, damit die Italiener ungehindert in Antivari, Balona oder Durazzo Truppen landen könnten.

#### Die Haltung Rumäniens.

Paris, 16. Juli. (Tl.) Der ehemalige französische Botschafter René Millet erörtert in einem Artikel in der „Information“ die Haltung Rumäniens zu den kriegsführenden Parteien und welche Gründe Rumänien bestimmen können, an Seite der einen oder anderen Partei zu

intervenieren. Millet schreibt: Diese Gründe sind erstens ökonomischer Art. Oesterreich und Deutschland sind für Rumänien sehr große Kunden, die große Abflüsse in Getreide und Petroleum mit Rumänien machen, und die privaten Interessenten verzichteten ungern darauf, ihre Vorteile zum Nutzen der Allgemeinheit zu verlieren. Zweitens sind die Gründe politischer Art: Die Rumänen wollen alle ihre Stammesgenossen mit Rumänien vereintigen. Sie bedauern deshalb ebenso ihre Brüder in Bessarabien wie die der Bukowina. Sie wissen nicht nach welcher Seite sie hineigen sollen. Außerdem sehen die Rumänen mit Unruhe nach den Dardanellen, die für ihren Handel die einzige offene Tür bilden und reklamieren Garantien, im Falle diese in die Hände der Russen fallen. Soweit Millet, dessen Ausführungen man entnehmen kann, daß man die neutrale Haltung Rumäniens in Frankreich mit täglich größer werdender Besorgnis betrachtet und daß man nicht mehr an eine Intervention Rumäniens für die „Entente“ glaubt.

#### Schweden auf der Wacht.

Kopenhagen, 16. Juli. (Tl.) Am Mittwochabend durchfuhr ein schwedisches Geschwader, das aus drei Panzerkreuzern und vier großen Torpedobooten bestand, den Detsund in nördlicher Fahrt. Das Erscheinen so bedeutender Seestreitkräfte an der Westküste Schwedens wird mit der fast täglichen Verletzung der Neutralität Schwedens durch englische Kriegsschiffe in Verbindung gebracht.

#### Grey nimmt seine Tätigkeit wieder auf.

Rotterdam, 16. Juli. (Tl.) Sir Edward Grey nahm gestern seine Tätigkeit im Ministerium des Äußeren wieder auf.

#### Enste Lage in Süd-Wales.

London, 16. Juli. (Tl.) Die Kohlenarbeiter in Süd-Wales weigern sich, dem Regierungsbefehl nachzukommen und die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Streik unter den Bergarbeitern in Süd-Wales ist beinahe allgemein.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

## Anzeigen.

### Bekanntmachung.

Mit dem Zustellen der Steuerzettel für das Rechnungsjahr 1915 ist heute begonnen worden.

Es ist sofort zu zahlen:

1. Staats- und Gemeindesteuer für 1. Vierteljahr 1915,
2. Schulgeld für 1. Vierteljahr 1915,
3. Gebühr für Befreiung vom Feuerlöschdienst für 1915,
4. Beitrag zur landwirtschaftl. Unfallversicherung für 1914,
5. Anerkennungsgebühr für 1915,
6. Keller- und Seylingepacht für 1915,
7. Sonstige städt. Abgaben.

An den 3 Hebelagen

Montag, den 19. d. Mts.,

Dienstag, den 20. d. Mts.,

Mittwoch, den 21. d. Mts.

ist die Kasse auch nachmittags von 3—5 Uhr zur Steuereinzahlung offen.

Nach Ablauf von 14 Tagen wird zur zwangsweisen Beitreibung geschritten.

Es wird ersucht, von Steuerzahlungen am Freitag, den 23. d. Mts. absehen zu wollen, da durch die Auszahlung der Reichsmilitärunterstützungsgelder direkte Abfertigung etwaiger Zahler dann unmöglich ist.

Herborn, den 15. Juli 1915.

Die Stadtkasse.

Suche für gleich ein tüchtiges

## Mädchen

(hübsches und bevorzugt) gegen guten Lohn.

Wilh. Polighaus, Herborn.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Juli

(7. n. Trin.)

Herborn:

1/2 10 Uhr: Hr. Pfr. D. Knodt.

Abends: 32. 245.

Christenlehre für die weibliche

Jugend der 1., 2., 3. Parre.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Contradi.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Burg:

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 8 1/2 Uhr: Hr. Pfarrer

Contradi.

Hirschberg:

1/2 2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Hörsbach:

1/2 4 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Tausen und Traungen:

Herr Pfarrer Weber.

Dienstag, abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kinderschule.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereins-

haus.

Donnerstag, abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbestunde in der Kirche.

Freitag, abends 9 1/2 Uhr:

Gebetstunde im Vereinshaus.

Hochfeines

## Salat-Oel,

bessere Qualität, bietet noch preiswert an

Oranien-Drögerie, Friedr. Michel, Herborn.

## Scherben-Doktor!

Ist der beste Porzellan- u. Glas-Reparaturmeister. Dose 30 Pfg. Nur bei: Friedr. Michel, Oranien-Drögerie, Herborn.

## Junger Mann

per sofort für mein Kontor gesucht.

Carl Remy, Herborn.

## Herborn.

Donnerstag, den 29. Juli d. J.

## Vieh- und Krammarkt

### Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist heute der **Fleischbader Darlehnskassenverein, e. G. m. b. H.** in **Fleisbach**, folgendes eingetragen worden:

Der Bürgermeister **Wilhelm Dietmann** ist als Vorstand ausgeschieden und an seine Stelle der **Ernst Stahl** getreten.

Herborn, den 8. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

Die Zahlung der am 30. Juni d. J. fällig gewordenen **Jahresleistungen von Darlehen gegen Hypothek und Zinsen von Bürgschafts-Darlehen** wird dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß am **1. Juli** mit der kostenpflichtigen Beitreibung begonnen wird.

Herborn, den 16. Juli 1915.

Landesbank.

## Bullen-Verkauf.

In hiesiger Gemeinde steht ein zum Schlachten geeigneter **Bulle** zum Verkauf.

Roth, den 15. Juli 1915.

Einung, Bürgermei.

## Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Schlacht gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, der nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken an Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn die Kameraden reich bedacht, während sie ihm selbst nichts bringt. Eltern oder geschwisterlos steht er allein in der Welt, oder seine Angehörigen können ihm kein Geld zum Gedenken an die Heimat schicken. Es bedarf nicht erst vieler Mittel zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Mittel zuwenden, daß hier das warmherzige, sich äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Reinen Dankes Kampfe stehenden soll niemals das Gefühl beschleichen, Schwestern und Brüder der Heimat könnten aus der Ferne vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der Vergessenen helfen will.

Sammelt und sendet uns Natural-Liebesgaben Geldspenden für diesen Zweck.

**Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 11.** Postfachkonto: Berlin Nr. 20878. Bankkonto: Bank Berlin, Depositenkassa C.

**Der Bund für freiw. Vaterlandsdienst**

Zum Empfang von Gaben zur Weiterbeförderung wir gern bereit.

Verlag des Herborner Tagesbl.



**Laferme Eigaretten**

**Tubikium 5 Westend**

**Deutsche Helden Vielliebchen**

## Quittung.

Für die Vergessenen gingen zur Weiterbeförderung bei uns ein: Von Frau S. sen. und Frau S. jun. 10 Mk.

Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Verlag des „Herborner Tagesbl.“

## Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 1/2 Uhr entschied sanft nach kurzem Kranksein meine liebe Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante,

## Frau Henriette Theis,

geb. Jüngst,

im Alter von 77 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

In deren Namen: **Friedrich Theis.**

Herborn, den 16. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 5 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Rotherstrasse 3, aus statt.